

□ Mikadzuki-ko

Fortsetzung zu "□ Mikadzuki"

Von Mimitesh

Kapitel 9: Familienrat

„Okaa-san! Otou-san! Da seid ihr ja! Gerade noch rechtzeitig“
Kikyô kam ihren Eltern ein Stück entgegen, als die beiden, von den Wachen unbehelligt, durch das Schlosstor kamen und sich dem Hauptgebäude näherten. Die Sonne war gerade untergegangen, was bedeutete, dass InuYashas lange Haare rabenschwarz über seinen Rücken fielen, aber Kikyô achtete nicht weiter darauf. „Oji-sama hat zum Mahl gebeten“, fuhr sie stattdessen fort und ein leichtes Grinsen entschärfte ihre etwas gehetzt klingenden Worte sofort.

Kagome erwiderte die Geste ihrer Tochter amüsiert, ehe sie zu dritt in die Eingangshalle traten und auf die geschwungene Treppe zuhielten, die hinauf in den Familientrakt führte.

Oben trafen sie auf Masa, die Haushofmeisterin, die anscheinend ebenso zum Treffen zitiert worden war.

Auch Arata war anwesend und nach allem, was am heutigen Tag geschehen war, ahnte Kagome sofort, warum der alte Akademieleiter dazu gebeten worden war. Obwohl ‚alt‘ immer eine etwas problematische Beschreibung war. Zwar war es dem InuYôkai mit den rotbraunen Haaren anzusehen, dass er von allen Anwesenden mit Abstand die meisten Jahre zählte und in seine Haare hatten sich tatsächlich auch einige graue Fäden geschlichen, aber sein Gesicht war vollkommen alterslos und auch seine Haltung war aufrecht und selbstbewusst, wie die eines jungen Mannes. Dabei konnte man sein Alter mit einem Über-Fünfzigjährigen vergleichen. Aber darauf nahm sowieso keiner Rücksicht.

Man begrüßte sich höflich und hielt dann zu fünft auf das ‚Wohnzimmer‘ zu, in dem – wie zu erwarten – bereits Sesshōmaru und Natsu anwesend waren. Während ersterer ihnen den Rücken zuwandte und am Fenster stand, saß Natsu bereits an ihrem Platz am Tisch und sah ihnen freundlich entgegen.

Hinter ihnen trudelte jetzt auch der Rest der erweiterten Familie ein, Hotaru rannte in gewohnter Manier sofort auf ihre Mutter zu, als habe sie die seit Jahren nicht gesehen, Tián kam gemesseneren Schrittes hinterher. Schließlich hatten sich alle gesetzt und dann kamen auch die Diener mit dem Essen. Natürlich war auch an Kagomes, Kikyôs, Hotarus und InuYashas Plätzen gedeckt, auch

wenn Sesshōmaru kurzer Blick in Richtung seines Halbbruders keinen Zweifel daran ließ, dass nicht nur sofort wieder abgedeckt würde, wenn InuYasha sich nicht darauf besann, dass er inzwischen wusste, was ‚*Tischmanieren*‘ bedeutete, sondern das der Hanyō dann auch hochkant aus dem nächsten Fenster fliegen würde.

Und InuYasha machte heute auch keinen Versuch, das anzuzweifeln. Eine solche Strafe konnte ziemlich schmerzhaft werden, solange er in Menschengestalt war. Das wollte er dann doch nicht riskieren, so gerne er sich mit seinem Bruder anlegte.

Insofern verlief das Essen fast unnatürlich friedlich und sobald die Diener alles abgedeckt hatten – Natsu hatte die Essenszeit genutzt um Arata und Masa in den Sachverhalt einzuweihen – eröffnete Sesshōmaru den Familienrat: „Es geht also um die Hanyō Sayuri, die, dafür sprechen momentan alle Indizien, in irgendeiner Weise zur Familie gehört“

Kagome nickte etwas. „Nicht nur Indizien, wenn ich das anmerken darf, Sesshōmaru. Du sagtest einmal, zwei Yōkai würden niemals das gleiche Familienzeichen tragen können, wenn sie nicht in direkter Linie miteinander verwandt sind oder eine offiziell beglaubigte Adoption stattgefunden hat, nicht wahr?“

Der InuYōkai zeigte mit keinem Wimpernzucken, was er von der Unterbrechung hielt, nickte aber auf ihre Frage hin knapp.

Kagome fuhr fort: „Nun habe ich während des Kampfes gegen Kaori kurz den Sichelmond auf Sayuris Stirn aufblitzen sehen. In diesem Moment muss sie kurz vor dem Durchdrehen gestanden haben, ansonsten hätte sie kein dämonisches Mal gezeigt“

„Aber seit wann zeigt ein Hanyō selbst beim Durchdrehen das Familienzeichen?“, fragte Kin nach, den das sichtlich interessierte.

„Das frage ich mich auch, Kin. Ich erinnere mich noch, wenn InuYasha früher durchgedreht ist, dass er zwar Streifen auf den Wangen zeigte, aber niemals ein wie auch immer geartetes Stirnzeichen“

„Das kann allerdings daran liegen, dass InuYasha-sans dämonisches Elternteil der Vater war“, mischte sich Arata mit gewohnt bedachter Stimme ein.

„Das war auch meine Überlegung. Es ist also wahrscheinlich, dass es bei Sayuri die Mutter war, die das Dämonenblut beisteuerte. Allerdings ist mir noch etwas anderes aufgefallen. Sollte das kurze Sichtbarwerden des Familienzeichens mit dem beinahe Durchdrehen zu tun haben, so ist noch etwas seltsam. In diesem Moment verengten sich Sayuris Augen zu den Raubtieraugen einer vollwertigen Yōkai, wurden aber weder rot, noch veränderten die Iriden ihre Farbe. Auch das erscheint mir seltsam“, konterte Kagome und warf einen nachdenklichen Blick in die Runde.

Angesichts dieser Neuigkeiten schien Sesshōmaru darüber hinweg zu sehen, dass Kagome die Regie des Gesprächs an sich gebracht hatte, denn er fragte nur gewohnt emotionslos: „Ist dir dieses Phänomen bekannt, Arata?“

Nach kurzem Nachdenken schüttelte der ältere InuYôkai etwas den Kopf. „Leider nein, Sesshōmaru-sama. Eine solche Form der Gestaltänderung ist mir neu“

Wieder kehrte für einen Moment ratlose Stille ein.

Schließlich war es Rin, die sich zu Wort meldete: „Also ich für meinen Teil würde mir die Kleine erst einmal gerne ansehen, ehe wir weiter über sie reden“

Nach kurzem Zögern nickte Natsu bestätigend und wie auf Kommando sahen alle zu Sesshōmaru. Es wäre äußerst unhöflich, sich ohne seine Erlaubnis vom Tisch zu entfernen.

Aber der InuYôkai nickte.

Kagome war als erste auf den Beinen. „Wenn du erlaubst, gehe ich vor. Sie hat mich in den letzten Tagen schon kennengelernt, ich sollte sie wecken. Sonst erschrickt sie sicher ziemlich vor zu viel fremden Gesichtern. Zumal ihr Yôkai vollkommen fremd zu sein scheinen“

Da weder Sesshōmaru, noch einer der anderen, Einwände erhob, eilte Kagome hinaus.

Sie brauchte nicht lange zu überlegen, wo man Sayuri hingebracht hatte. Es gab nur ein Gemach, vor dem eine zusätzliche Wache postiert worden war. Kagome nickte dem schwarzhaarigen Inu kurz zu.

Sie kannte ihn, er war schon lange in den Diensten der Fürstenfamilie und schob auch öfter alleine hier oben Wache. Seit dem Vorfall mit Rin vor vielen Jahren war das eine hohe Auszeichnung und ein großer Vertrauensbeweis. Und seine Anwesenheit zeigte erneut, wie wichtig Sesshōmaru Sayuris Sicherheit im Moment nahm.

So schlüpfte Kagome ins Zimmer, entdeckte das Lager sofort.

Shizuka, die offenbar auf dem Balkon gewesen war, kam nun wieder herein und aus ihrem Nicken und dem Lächeln auf ihren Lippen entnahm Kagome, dass Sayuri nichts Ernstes geschehen war.

Tatsächlich schien die Kleine ruhig zu schlafen – was sie allerdings meistens tat, wenn Kazuya neben ihr lag. Und das tat er im Moment, wenn er auch wach war und Kagome aus rot leuchtenden Augen aufmerksam entgegen sah.

„Na, mein Guter? Geht es deiner neuen Freundin gut?“

Kagome wusste, dass Nekomata wie Kazuya sie durchaus verstanden, wenn sie auch meist nicht verständlich antworten konnten und dennoch erkannte sie die Zustimmung in dem piepsenden Maunzen des kleinen Katers. Er war schon immer wieder erstaunlich wie glockenhell deren Stimmchen in kleiner Form waren, wenn man überlegte, zu welch' tiefen Brüll- und Fauchlauten sie in Kampfform fähig waren. Aber daran verschwendete Kagome jetzt keinen weiteren Gedanken, als sie sich neben Sayuri kniete und ihr vorsichtig mit den Fingern über die Wange strich. „Sayuri?“

Eines der tierischen Ohrchen zuckte, dann schlug das Mädchen die Augen auf. Wie jede Hanyô hatte sie einen sehr leichten Schlaf.

„Du...“, murmelte sie verschlafen und hob eine Hand um sich die Augen zu reiben.

„Ich heiße Kagome“, erinnerte sie ihren kleinen Schützling sanft und zog dann ihre

Hand zurück. „Da möchten dich ein paar Leute kennenlernen, Sayuri. Sie gehören zu meiner Familie. Einverstanden?“

Das Mädchen nickte und richtete sich auf, eine Hand noch immer auf Kazuyas Rücken ruhend.

„Gut. Dann hole ich sie jetzt. Aber... bitte erschrick' nicht, Sayuri, wenn sie seltsam aussehen, ja? Sie haben auch andere Sachen an, als du vielleicht kennst“

„Ich hab' keine Angst“, stellte Sayuri mit einem heftigen Kopfschütteln klar und ihre dunklen Haare hingen ihr auf einmal wirr im Gesicht.

Dabei fiel Kagome zum ersten Mal richtig ins Auge, dass im Nacken eine breite Strähne alles andere als schwarz war. Im Gegenteil, sie war silberweiß. *Na wenn das nicht noch ein Beweis ist...*, dachte sie nur, während sie Sayuri gleichzeitig ein warmes Lächeln schenkte: „Das ist gut, Sayuri. Dann gehe ich sie jetzt holen“
Damit erhob sie sich. Gleich würde sich zeigen, ob Sayuri tatsächlich so viel Mut besaß, wie sie behauptete.

~*~

„Na komm schon, Sayoko! Wenn sie uns schon einmal auf die Patrouille mitgehen lassen, dann sollten wir das nutzen!“

Die junge Wolfsdämonin kicherte, erhob sich aber. „Ich komme ja schon, Kiyoshi“
Sie schüttelte den Kopf, als er bereits vorauslief. Da sah man mal wieder, wie ähnlich Kiyoshi seinem Vater war. Genauso ungestüm und für jeden Happen frische Luft dankbar. Nun, er würde auch inzwischen von seiner Ausbildung sehr in die Mangel genommen, da hatte sich seine Mutter durchgesetzt. Dass er dazu aber öfter Kenta als Fürst Kôga begleitete, war wenig verwunderlich.

Sie nickte ihrer ehemaligen Amme zu, die auf einem niedrigen Felsvorsprung in einer Ecke saß.

Sie wusste, dass Mizuiroko inzwischen auch den Posten einer Anstandsdame ausfüllte, immerhin war Kiyoshi Sayokos Verlobter, aber darüber machte sie sich meistens wenig Gedanken. Bisher war Kiyoshi eher ein guter Freund, mit dem sie ebenso aufgewachsen war wie mit ihren beiden Adoptivbrüdern.

Als sie nun die Höhle verließ, kam ihr eine weiße, tierische Wölfin entgegen, japste freundlich.

„Na, Miyu? Begleitest du uns?“, wollte Sayoko fröhlich wissen.

Die Wölfin nickte, obwohl sie schon recht alt war. Viele Jahre würde sie nicht mehr mitmachen.

Sayoko wusste das, aber was in ihrer Kindheit immer ein Drama gewesen war, nahm sie inzwischen hin.

Diese Miyu hier war eine von vielen, Tochter der vorherigen und Mutter der nächsten. Tierische Wölfe lebten nun einmal selten länger als zwanzig Jahre.

Kiyoshi wartete schon, gewohnt ungeduldig auf sie.

Mit einem letzten Blick zurück zu Mizuiroko schloss Sayoko zu dem Erbprinzen auf. „Hilfst du mir nachher?“, raunte sie ihm mit einem hinterhältigen Lächeln zu.

Kiyoshi grinste. „Klar doch“

„Was gibt es denn da zu grinsen?“, wollte eine tiefe Stimme in ihrer Nähe wissen.

„Nichts, Otou-san!“, sagte Sayoko schnell, ehe Kiyoshi zu Wort kam.

Der Gute war seinem Vater auch in der Hinsicht ähnlich, dass er manchmal erst dachte, nachdem er bereits gesprochen hatte. Also packte sie den kaum jüngeren Ookami am Handgelenk und zog ihn mit sich zu Hakkaku und zweien der anderen Krieger, mit denen sie auf Patrouille gehen durften.

Aus einer anderen Seitenhöhle sah ihnen ein grünes Augenpaar wissend nach. *Ihr plant doch etwas...*, stellte Ayame für sich fest, ehe sie in die Haupthöhle trat und sich umsah. Wo war ihr Herr Gefährte denn schon wieder?

~*~

Erstaunlicherweise war es Rin, die den Raum zuerst betrat. Hatte Sesshōmaru ihr also den Vortritt gelassen. Selten sensibel von ihm. Seit wann versuchte er denn bitte, sich in ein Hanyō-Kind hineinzusetzen, das selbst von dem nur halben, dämonischen Blut in sich keine Ahnung hatte?

Kagome zuckte die Schultern, ehe sie sich erhob und ein paar Schritte zurückzog.

Rin hatte ihr üblich strahlendes Lächeln aufgesetzt und Kagome wunderte sich wenig, dass Sayuri fast automatisch zurücklächelte.

Wie hatte Kaede früher immer gesagt? Rin war einfach ein Phänomen. Ihr nicht zu vertrauen, sie nicht zu mögen, das war fast unmöglich.

„Ich bin Rin. Und du bist Sayuri, richtig?“, fragte Rin derweil sanft.

Sayuri nickte rasch.

Da kniete sich Kōhei neben Rin und nickte Sayuri freundlich zu.

Sayuri erkannte ihn sofort wieder: „Dich kenne ich!“

„Genau, mich kennst du. Ich heiße Kōhei, Kleine“, bestätigte der Ookami nur, wobei er geschickt darauf achtete, seine Reißzähne beim Sprechen nicht zu deutlich zu zeigen.

Kikyō war derweil neben ihre Mutter getreten, hielt Hotaru zurück, die die Gelegenheit nutzen wollte, sich auch endlich mit Sayuri bekannt zu machen.

Aber die stürmische Art, die Hotaru gerne bevorzugte, wollte man sich dann doch lieber für den Schluss aufheben. Die Siebenjährige wehrte sich einen Moment gegen ihre Schwester, gab es aber schließlich auf. Gegen Kikyô kam sie noch nicht an.

Da erschien Sesshōmaru nun auch in der Türöffnung, kurz hinter ihm Natsu und die beiden Söhne.

Innerlich hielten alle den Atem an.

Wenn Sayuri sich jetzt erschreckte, konnte das dem Verhältnis zwischen Familienoberhaupt und unbestimmtem Familienmitglied alles andere als zuträglich sein.

Tatsächlich richtete Sayuri sich unwillkürlich ein wenig mehr auf, als sie des nicht gerade kalten, aber eindeutig emotionslosen Blickes gewahr wurde, der aus golden schimmernden Augen auf ihr ruhte.

Die Hand die auf Kazuyas Rücken lag, krallte sich fester in das cremefarbene Fell des Katers, so fest, dass der an Sayuris statt zusammenzuckte und das Nackenfell sträubte, sich aber gleich wieder beruhigte.

Sayuri schien sich daran ein Beispiel zu nehmen, denn sie nahm sich rasch wieder zusammen, als sie das Verhalten ihres neuen Freundes erkannte. Vielleicht war sie aber auch nur nach dem heutigen Tag schon so einiges gewohnt.

Fast neugierig sahen ihre Augen nun drein und diese Reaktion riss Sesshōmaru sogar dazu hin, interessiert eine Augenbraue zu heben. Das war aber auch schon alles. Dennoch sollten sich im Nachhinein alle einig sein, dass der erste Eindruck positiver ausgefallen war, als sie alle befürchtet hatten.

Da gähnte Sayuri ein wenig, auch wenn die Neugier nicht aus ihren Augen wich, schien sie noch immer etwas zerschlagen.

Rin hatte das durchaus mitbekommen. „Wir sollten sie schlafen lassen. – Für heute Nacht bleibst du hier, ja, Sayuri? Wir wollen doch nicht, dass so etwas wie heute noch einmal passiert. Hier bist du sicher“

Sayuri nickte und gähnte erneut. Sie schien erleichtert, sich wieder hinlegen zu können. Der Tag war eben doch etwas viel gewesen.

„Aber nur wenn das Kätzchen bleiben darf!“, murmelte sie noch, obwohl sie bereits wieder halb eingeschlafen war.

Kazuya murrte aufgrund dieser Bezeichnung etwas, hielt aber still.

Kagome lachte leise. „Das ‚Kätzchen‘ heißt Kazuya. Und wenn er möchte, wird er natürlich hier bleiben“, antwortete sie leichthin.

Kazuyas Antwort bestand darin, dass er die Schnauze auf die Vorderläufe bettete. Er würde bleiben.

„Kazuya...“, murmelte Sayuri noch und kuschelte sich an den Genannten, ehe sie gänzlich eingeschlafen war.

Leise zog die Familie sich zurück.

~*~

Der Mond hatte seinen höchsten Stand bereits überschritten, als die Patrouille zu den Höhlen der Wölfe zurückkehrte.

Ayame und Kôga warteten bereits auf ihren Sohn und die zukünftige Schwiegertochter.

„Wo wart ihr denn so lange?“, wollte Kôga wissen und sah dabei einzig Hakkaku an.

Der hatte allerdings in den vergangenen Jahrhunderten gelernt, zu kontern. „Tja, wir sind eben nicht so schnell, wir du!“, schnappte er.

Ayame grinste unverhohlen.

Lockerer Wolfsprotokoll hin oder her, es geschah doch selten, dass jemand Kôga so offen Paroli bot und es war jedes Mal amüsant, wie sehr seine Gesichtszüge entgleisten, wenn einer seiner beiden alten Freunde in dieser Form widersprach.

Auch Sayoko kicherte und Kiyoshi betrachtete eingehend den schartigen Boden zu seinen Füßen, um sich das Lachen zu verbeißen.

„Wie dem auch sei, ihr könnt euch ausruhen gehen. Sayoko, Kiyoshi? Schlafenszeit. – Getrennt“, bestimmte Ayame gelassen.

Kiyoshi verdrehte die Augen aus mehrerlei Gründen und trottete dann gehorsam davon. Meistens unterlag er ja nicht gerade strengen Regeln, aber wenn seine Mutter so anfang, dann hatte er zu gehorchen, sonst gab's Ärger.

„Und sei leise, sonst weckst du deine Schwestern auf!“, rief die Rothaarige ihm noch hinterher.

Kiyoshi hob nur etwas die Hand, zum Zeichen, dass er es gehört hatte. Dann verschwand er in der Seitenhöhle, von der die Gemächer der Fürstenkinder abzweigten. Er würde einen Teufel tun, die beiden mutwillig zu wecken. Reiko und Akina waren reizend, aber manchmal auch ziemlich nervig. Wie kleine Schwestern eben waren.

Da war ihm Sayokos Gesellschaft eindeutig lieber, aber die war ihm ja momentan verwehrt.

Er war alt genug um zu wissen warum, aber stören tat es ihn trotzdem.

Sayoko sah ihrem Verlobten nur kurz hinterher, ehe sie mit einem Achselzucken auf der anderen Seite der Höhle verschwand, wo Mizuiroko ihre Höhle hatte. Auch wenn sie eigentlich zu alt war, um bei ihrer Amme zu schlafen, so hatte man nichts daran geändert, weil sie ohnehin in wenigen Jahren heiraten würde und dafür lohnte es sich nicht, ihr eine eigene Höhle zu erschließen, denn als Kanzlertochter hätte sie Anspruch darauf. Sayoko störte sich nicht daran. Im Gegenteil, sie fand es gemütlich in der kleinen Höhle der Amme, in der sie aufgewachsen war.

Dort angekommen sah sie ihren Adoptivbruder Shinta schon auf seinem Lager liegen.

Im Gegensatz zu Kai, der im letzten Winter ausgezogen war, schlief auch er noch hier. Und meistens schlief er tatsächlich.

Sie alle waren keine DaiYôkai, die gab es unter den Ookami nur sehr selten. Die Wölfe waren neben Komori und Kitsune eines der ersten Yôkaivölker gewesen und ihr Instinkt war noch urwüchsiger, unkontrollierbarer als der von jüngeren Dämonenvölkern.

Von den wenigen Ookami-Dai-Yôkai, die es je gegeben hatte, waren viele abgedreht. Der Mörder von Kiyoshis Großeltern mütterlicherseits war das beste Beispiel dafür. Nicht umsonst war er noch jetzt, fast fünfhundert Jahre nach seinem Tod als ‚Jigoku no Ookami‘ bekannt. Höllenwolf.

Aber auch wenn sie alle keine DaiYôkai waren, so hatten sie Schlaf dennoch nicht jede Nacht nötig.

Daher legte Sayoko sich auch nicht hin, sondern hielt auf Mizuiroko zu, die an der Wand lehnte und etwas aufzufädeln schien.

Sayoko hielt für einen Augenblick den Atem an, als sie das halbfertige Schmuckstück erkannte. Auf eine dünne, schwarze Kette waren bereits fünf Reißzähne aufgefädelt, alle in einem hellen, fast gelblich anmutenden Grün gefärbt.

Eben fügte Mizuiroko einen sechsten Zahn hinzu, ehe sie mit einem Lächeln aufsah. „Neugierig, Musume?“

Mizuiroko hatte sich schon früh angewöhnt, Sayoko als Tochter anzusprechen, auch wenn sie nicht die leibliche Mutter war.

„Das... ist die traditionelle Kette, oder?“, wollte Sayoko wissen, als sie sich neben ihre Ziehmutter kniete.

Mizuiroko hielt das Schmuckstück ein wenig hoch. „Genau, Sayoko. – Die Fürstin hat ihre Kette bereits als Kind erhalten, weil sie ja keine weitere Verwandtschaft zu erwarten hatte, nach dem Tod ihrer Eltern. Du sollst deine zu deiner Hochzeit in ein paar Jahren bekommen. Dein Vater bat mich, sie zusammenzustellen“

Sayokos Augen blitzten etwas auf.

Normalerweise war die Brautmutter dafür zuständig. Die Kette symbolisierte die Bindung an die Geburtsfamilie, wenn die Braut mit der Hochzeit zu einer anderen Familie stieß. Aber Sayoko hatte ja nun keine leibliche Mutter mehr. So gesehen war es nur legitim, dass Mizuiroko die Kette erstellte.

Aber dass ihr Vater anscheinend persönlich darum gebeten hatte, löste in ihr ein kleines Triumphgefühl aus. Schien so, als hätten ihre Bemühungen ja doch Erfolg.

„Darf ich?“, fragte sie und bereitwillig gab ihre Amme ihr die halbfertige Kette in die Hand.

Vorsichtig berührte Sayoko den Zahn, der zuerst aufgefädelt worden sein musste. Sofort erkannte sie das Yôki ihres Vaters.

Der zweite Zahn war von Kôhei, das spürte sie ebenso schnell. *Das wollte Vater also mit ihm besprechen, als er ihn vor ein paar Tagen beiseite genommen hat...*, dachte Sayoko bei sich.

Der dritte hatte einmal Kai gehört, der vierte war ihr eigener. Man hatte ihn ihr bei

ihrer Verlobungszeremonie gezogen, wie es Brauch war.

Nummer fünf war Shintas. Ihre beiden Adoptivbrüder waren also vertreten, ihre Nichte und ihr Neffe nicht. Nun, so wenig es Sayoko und ihr näheres Umfeld störte, dass die beiden Hanyô waren, es wäre wohl dennoch etwas unangebracht, fänden sich Hanyôzähne an einem traditionellen Schmuckstück.

Der sechste Zahn aber überraschte Sayoko mehr. Ganz deutlich fühlte sie Mizuirokos Yôki.

„Huch?“, fragte sie unwillkürlich.

Die ältere Ookami lächelte nur. „Ich kann deine Mutter nicht ersetzen, aber ich habe dich genährt und erzogen. Deswegen ist es mir wohl erlaubt, meinen Zahn hinzuzufügen“, erklärte sie.

Sayoko bemühte sich um einen neutralen Gesichtsausdruck. Sie hoffte ja auf einen anderen Grund, aber wenn sie ehrlich war, war Mizuirokos Erklärung doch etwas wahrscheinlicher. Noch.

„Dann ist sie fertig?“, wollte sie also nur wissen.

Zu ihrer Überraschung schüttelte die Ältere etwas den Kopf. „Nicht ganz. Ein Zahn fehlt noch. Der wichtigste wohl. Ein ganz besonderes Erinnerungsstück für dich“

Sayokos Augen weiteten sich noch ein Stückchen mehr, als sie sah, dass Mizuiroko ein kleines Lederpäckchen hervorzog und ihr in die Hand legte.

„Na los, mach' es auf. Mir steht es nicht zu“, raunte sie, aber Sayoko hörte es kaum. Ein unbestimmtes, warmes Gefühl ließ das kleine Päckchen in ihrer Hand erwachen. Vorsichtig zog sie das schmale, dunkle Lederband, welches es zusammenhielt, ab und streifte das Leder zur Seite. Darunter kam ein kleines Stück aufgerollten Fells zu Tage. Bedachtsam rollte Sayoko es auseinander – und erkannte einen Fangzahn, der bereits bei der ersten Berührung einen prickelnden Schauer durch ihre Fingerspitzen sandte. Auch wenn sie sich kaum noch erinnern konnte, identifizierte sie das im Zahn zurückgebliebene Yôki instinktiv. „Okaa-san...“, hauchte sie tonlos.

Dieser Zahn hatte einst ihrer Mutter gehört. „Dein Vater erzählte, deine Mutter habe ihn am letzten Tag ihres Lebens aufgefordert, ihr den Zahn zu nehmen und genau für diesen Zweck aufzubewahren“, berichtete Mizuiroko mit leiser Stimme und während Sayoko das nur mit halbem Ohr wahrnahm und noch immer auf den einzelnen Zahn starrte, spürte sie plötzlich etwas feuchtes auf ihrer Wange. Eine einzelne Träne bahnte sich ihren Weg.

Sayoko hatte selten um ihre Mutter getrauert und auch das, was sie jetzt fühlte, war kein Schmerz über den Verlust. Stattdessen war da Dankbarkeit, pure Dankbarkeit, die ihren ganzen Brustkorb ausfüllte.

Erst nach einer Weile sah die junge Ookami wieder auf, blickte genau in die azurblauen Augen ihrer Ziehmutter, die sie voller Wärme musterten.

„Na komm her, Sayoko...“, wisperte sie nur sacht und wortlos ließ Sayoko sich in ihre Umarmung ziehen, die Hand fest um den Fangzahn ihrer Mutter geschlossen. *Eine bessere Erinnerung hättest du mir nicht hinterlassen können. Wenn ich auch kaum mehr weiß, wie du aussahst, wenn ich auch kaum mehr weiß, wie du warst... so werde ich dich niemals vergessen... Arigatou, Okaa-san.*

~*~

Sesshōmaru sah Natsu nach, als sie sich erhob und sich rasch einen einfachen Yutaka um die Schultern warf.

„Ich kann das nicht mehr mit anhören. Es ist nicht verwunderlich, dass die Kleine Albträume hat, aber wenn ich etwas dagegen tun kann...“, flüsterte sie erklärend.

Sesshōmaru sah sie nur stumm an. Er wusste genau, dass er sie davon nicht abhalten könnte.

Natsu war eine erfahrene Mutter und selbst als sie das noch nicht gewesen war... ihrem Mutterinstinkt hatte sie noch nie etwas entgegensetzen könnten. Er erinnerte sich da nur zu gut an einen ganz bestimmten Kampf auf dem Schlosshof der Néko, der einem Suizidversuch sehr nahe gekommen war.

Fast unmerklich verzog er die Mundwinkel zu einem hauchfeinen Lächeln. Es gab nur wenige, die es überhaupt wahrgenommen hätten.

Natsu sah es aber durchaus und das Schmunzeln auf ihren Lippen war deutlicher zu erkennen.

Dann verließ sie das Gemach und überquerte den Flur um in das Gemach zu gelangen, in dem Sayuri untergebracht worden war. Die Wache sah sie kurz verwundert an, trat aber sofort zur Seite und ließ sie hinein.

Tatsächlich warf Sayuri sich auf ihrem Lager hin und her, die dünne Decke hatte sie bereits bis zu den Knien heruntergestrampelt.

Kazuya lag etwas hilflos daneben.

Natsu ließ ein beschwichtigendes Schnurren über ihre Lippen gleiten, wohlwissend, dass sie die einzige war, die Kazuya etwas besser verstehen konnte, als jeder andere im Umkreis. Immerhin war sie eine Néko.

Tatsächlich ließ der kleine Kater sich beruhigen, legte sich entspannter wieder hin und drängte seinen Kopf an Sayuris Oberarm.

Natsu setzte sich neben das Lager und nahm ihr Instrument zur Hand, das schon oft die Aufgabe gehabt hatte, die ihm jetzt oblag.

Sesshōmaru war liegen geblieben und wunderte sich wenig, als sich bereits kurz, nachdem Natsu ihn verlassen hatte, von der anderen Seite des Flurs eine sanfte Melodie erhob, die auch er inzwischen gut kannte.

Die weichen, hollen Laute, die Natus Instrument zu Stande brachte, verschmolzen zu einer lieblichen Melodie, die laut Natsu schon deren kleiner Schwester geholfen hatte, wenn diese in ihrer Kindheit unter Albträumen litt. Und auch die eigenen Kinder waren ab und an in den Geschmack dieses zarten Liedes gekommen. Es schien beinahe eine Art Geheimwaffe zu sein.

Jetzt, wo niemand es sah, vertiefte sich Sesshōmarus Lächeln ein wenig.

Damals, als er Natsu kennenlernte, da hatte er sich nicht einmal vorstellen können, dass ausgerechnet sie ihm zeigen würde, was Liebe war.

Rebellisch und redselig war sie gewesen, genau das, was er im Normalfall nicht leiden konnte – und das ihm doch irgendwann imponiert hatte.

Hinzu kamen ihre Offenheit, ihre Kampfkunst – und auch ihre sanfte Seite, die sich so sehr von ihm unterschied.

Sie war in fast jeglicher Hinsicht der Kontrast zu ihm. Und genau das machte sie so einzigartig.

Irgendwann einmal hatte Kagome sie beide als ‚*Yin und Yang*‘ bezeichnet und auch wenn er das niemals laut zugegeben hätte, so stimmte Sesshōmaru ihr zu. Gegensätze, die sich bis ins letzte Detail ergänzten. So waren Natsu und er.

Und mit dieser Erkenntnis gab Sesshōmaru sich Natsus sanfter Melodie hin, die auch auf ihn schon immer eine entspannende Wirkung gehabt hatte.